

# Druckschriften in den theologischen Debatten des späteren 16. Jahrhunderts

Die Datenbank der Mainzer Quellenedition zur Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung (1548-1580)

Von Henning P. Jürgens

Die Bedeutung der Publizistik für die Verbreitung und Durchsetzung der Reformation ist seit dreißig Jahren ein wichtiges Thema der historischen Forschung. In einer der jüngsten Überblicksdarstellungen zum Reformationsjahrhundert wird sogar die sich vor allem in den Flugschriften manifestierende „Medienrevolution“ zum Haupterklärungsmoment für die Reformation.<sup>1</sup> Interessanterweise widmet sich aber der Großteil der älteren Untersuchungen seitens der Profangeschichte dem Phänomen nur bis zum Ende der ersten großen Boomjahre dieses Mediums, also bis zum Ende des Bauernkriegs oder bis zum Augsburger Reichstag.<sup>2</sup> Dass sich die Publikation von reformatorischen Schriften, wenn auch auf zahlenmäßig niedrigerem Niveau, fortsetzte und sogar um die Jahrhundertmitte einen erneuten Höhepunkt erreichte, gerät bei vielen dieser Untersuchungen meist aus dem Blick, so dass sich in einer umfangreichen und viel zitierten Untersuchung des Buchdrucks in der Frühen Neuzeit in mediensoziologischer Perspektive der Name „Flacius“ nur in einer Fußnote und der Name „Melanchthon“ gar überhaupt nicht findet.<sup>3</sup> Georg Kuhaupt sprach 1998 sogar von einer „gewisse[n] Blindheit gegenüber der späteren Publizistik des Reformationsjahrhunderts“.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Johannes BURKHARDT: *Das Reformationsjahrhundert: deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517-1617*. Stuttgart 2002.

<sup>2</sup> Vgl. die Arbeiten von Hans-Joachim KÖHLER: *Die Flugschriften der frühen Neuzeit*. In: *Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland*/ hrsg. von Werner Arnold. Wiesbaden 1987, 307-345; *FLUGSCHRIFTEN ALS MASSENMEDIUM DER REFORMATIONSZEIT: Beiträge zum Tübinger Symposium 1980*/ hrsg. von Hans-Joachim Köhler. Stuttgart 1981 oder auch den Artikel von Bernd MOELLER: *Flugschriften der Reformationszeit*. TRE 11, 240-246.

<sup>3</sup> So bei Michael GIESECKE: *Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit: eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien: mit einem Nachwort zur Taschenbuchausgabe 1998*. Frankfurt/Main 1998, Register.

<sup>4</sup> Vgl. Georg KUHAPUT: *Veröffentlichte Kirchenpolitik: Kirche im publizistischen Streit zur Zeit der Religionsgespräche (1538-1541)*. Göttingen 1998, 16, dessen Arbeit zu den rühmlichen Ausnahmen gehört. Vgl. ebenso Thomas BROCK-

Dieser Umstand gilt allerdings nicht für die Kirchengeschichtsschreibung. Sie hat sich im letzten Jahrzehnt gerade dieser Quellengattung intensiv angenommen; die Studien von Harry Oelke,<sup>5</sup> Irene Dingel,<sup>6</sup> Volker Leppin<sup>7</sup> und Thomas Kaufmann<sup>8</sup> untersuchen die Flugblatt- und Flugschriftenpublizistik unter thematischen oder örtlichen Eingrenzungen und entwickeln daraus Erklärungs- und Periodisierungsmodelle, die unser Verständnis der lutherischen Konfessionalisierung und Konfessionsbildung entscheidend fortgeschrieben haben. Das gleiche gilt für die Forschung in den USA, ich nenne hier nur die Namen von Robert Kolb<sup>9</sup> und Timothy Wengert,<sup>10</sup> die sich den polemischen Flugschriften als Quellen für die innerlutherischen Konflikte gewidmet haben.

Auch in die Quellen selber ist sozusagen Bewegung gekommen: Durch die neuen Techniken der Mikroverfilmung und Digitalisierung sind viele der alten Drucke in den letzten Jahren deutlich leichter zugänglich geworden.<sup>11</sup> Allerdings hapert es bei der Erschließung: die große Mikrofiche-Edition von Hans-Joachim Köhler mit mehr als 4.000 Flugschriften des späteren 16. Jahrhunderts ist bislang nicht einmal in einem kumulativen Titelverzeichnis zu den 15 Teilbänden erfasst;<sup>12</sup> das

---

MANN: Die Konzilsfrage in den Flug- und Streitschriften des deutschen Sprachraumes 1518-1563. Göttingen 1998.

<sup>5</sup> Harry OELKE: Die Konfessionsbildung des 16. Jahrhunderts im Spiegel illustrierter Flugblätter. Berlin 1992.

<sup>6</sup> Irene DINGEL: Concordia Controversa: die öffentlichen Diskussionen um das lutherische Konkordienwerk am Ende des 16. Jahrhunderts. Gütersloh 1996.

<sup>7</sup> Volker LEPPIN: Antichrist und Jüngster Tag: das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618. Gütersloh 1999.

<sup>8</sup> Thomas KAUFMANN: Das Ende der Reformation: Magdeburgs „Herrgotts Kanzlei“ (1548-1551/2). Tübingen 2003.

<sup>9</sup> Die älteren Aufsätze von Kolb sind gesammelt in: Robert KOLB: Luther's heirs define his legacy: Studies on Lutheran confessionalization. Aldershot 1996. Weitere Beiträge zu den innerlutherischen Kontroversen erschienen im vergangenen Jahrzehnt.

<sup>10</sup> So z.B. Timothy WENGERT: Georg Major (1502-1574): Defender of Wittenberg's Faith and Melancthonian Exegete. In: Melancthon in seinen Schülern: Vorträge gehalten anlässlich eines Arbeitsgesprächs vom 21.-23. Juni 1995 in der Herzog August Bibliothek/ hrsg. von Heinz Scheible. Wiesbaden 1997, 129-156.

<sup>11</sup> Vgl. zum Beispiel die Digitalisierungsprojekte des Lutherhauses Wittenberg (<http://luther.hki.uni-koeln.de/luther/pages/sucheDrucke.html>) oder der Bibliothek Albert Hardenberg in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden (<http://hardenberg.jalb.de/>).

<sup>12</sup> FLUGSCHRIFTEN DES SPÄTEREN 16. JAHRHUNDERTS/ hrsg. von Hans-Joachim Köhler. Leiden 1990 ff. Die bisher 15 Bände und 4274 Flugschriften umfassende Mikrofiche-Edition ist bislang nur durch ein jedem Band beigegebenes Heftchen mit (unzureichenden) Titelaufnahmen erschlossen. Bis zum Erscheinen der angekündigten differenzierten Register nach Abschluss der Edition bleibt die systematische Benutzung dieser Edition ein mühsames Unterfangen. Vgl. folgende Fußnote.

erschließende Register zur Edition der frühreformatorischen Drucke bis 1530 harrt seit zehn Jahren seiner Fertigstellung.<sup>13</sup>

Hier soll nun ein Forschungsprojekt vorgestellt werden, das, ausgehend von einer möglichst umfassenden Erhebung der erhaltenen Quellen, eine Edition ausgewählter Schlüsseltexte zum Ziel hat. Die Datenbank des Mainzer Projekts „*Controversia et confessio. Quellenedition zur Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung (1548-1580)*“ – von der DFG gefördert und als Projekt der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur durchgeführt<sup>14</sup> – widmet sich einem Teilausschnitt aus der umfangreichen theologischen Publizistik des späteren 16. Jahrhunderts. Erfasst und bio-bibliographisch erschlossen werden die innerprotestantischen, vor allem innerlutherischen, Debatten zwischen dem Augsburger Interim und der Konkordienformel. Der Schwerpunkt liegt dabei auf polemischen Schriften, wobei eine scharfe Abgrenzung nicht in allen Fällen möglich ist; wenn exegetische Schriften oder Predigten von Opponenten zitiert wurden, diese also kontroverses Potential entfalteten, werden sie auch verzeichnet. Ebenso werden theologische Universitätsdisputationen aufgenommen, sofern sie sich den theologischen Streitthemen widmen. Selbst Schriften, die sich primär gegen katholische Kontrahenten richteten, werden berücksichtigt, wenn sie, etwa im Nachgang zum Religionsgespräch in Worms, Aussagen über den innerprotestantischen Dissens enthalten. In die Sammlung aufgenommen werden auch Schriften, die den Umfang einer herkömmlichen Flugschrift deutlich überschreiten; die Grenzen zwischen Flugschriften und Büchern werden hier nicht scharf gezogen. Im Vordergrund steht eine themenorientierte Verzeichnung der im Druck veröffentlichten Texte.<sup>15</sup>

Die Erfassung der Schriften stützt sich auf die Bestände der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Aus den im dortigen so genannten „Sprachenkatalog“ mit Titelblattkopien erfassten Drucken wurden die einschlägigen Schriften ausgewählt, die Titelblätter kopiert und in einer eigens entwickelten Datenbank systematisch erschlossen. Die Titelaufnahme verzeichnet den vollständigen Text der Titelblätter, also auch die bibliographisch grundsätzlich vernachlässigten, aber häufig

---

<sup>13</sup> BIBLIOGRAPHIE DER FLUGSCHRIFTEN DES 16. JAHRHUNDERTS/ hrsg. von Hans-Joachim Köhler, Teil 1, Das frühe 16. Jahrhundert, bislang 3 Bände, Druckbeschreibungen A-S, Tübingen 1991-1996. Der Abschluss des Registers steht aus.

<sup>14</sup> Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: *Controversia et confessio. Quellenedition zur Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung (1548-1580)*, Leitung: Prof. Dr. Irene Dingel. Link zur Datenbank: [http://www.litdb.evtheol.uni-mainz.de/datenbank/index\\_front.php](http://www.litdb.evtheol.uni-mainz.de/datenbank/index_front.php).

<sup>15</sup> Grundsätzlich ausgeblendet bleiben Manuskripte, auch wenn diese durch Abschriften und Weitergabe durchaus erhebliche Verbreitung erreichen konnten. Im Mittelpunkt des Projekts stehen die gedruckten und damit prinzipiell frei zugänglichen Texte.

theologisch aussagekräftigen Bibelstellen<sup>16</sup>, Format und Umfang, Signatur, Drucker und Erscheinungsort sowie Autoren, Herausgeber und – soweit bekannt – die Übersetzer. Über diese selbstverständliche bibliographische Erfassung hinaus ist jeder Titel einem thematischen Kontext oder „Streitkreis“ zugeordnet, so dass sich zusammengehörige Schriften und Diskussionsverläufe einfach finden lassen.

In einer weiteren Bearbeitungsstufe wurde jede Schrift autopsiert, wobei Vorworte, Widmungen etc. erfasst und vor allem auch die jeweiligen Gegner verzeichnet wurden. In einem dritten Schritt – diese Phase dauert noch an – werden die Schriften (oder zumindest die Vorreden) gelesen und mit einem kurzen Regest inhaltlich erschlossen.

Ziel des Editionsprojekts, das sich auf die Datenbank stützt, ist eine Edition der wichtigsten Schlüsseltexte zu den einzelnen Streitthemen, jeweils in einem Band zusammengefasst. Geplant ist also eine themen- und nicht personenzentrierte Edition, deren erster Band, zu den Auseinandersetzungen um die sog. Wittenberger Christologie und Abendmahlslehre, inzwischen bearbeitet wird.

Die Datenbank ist als internet-basierte Ressource angelegt. So ist die Abfrage der Daten frei zugänglich und von jedem Arbeitsplatz mit Internetanschluss aus möglich. Die einzelnen Datensätze lassen sich ausdrucken. Die Erfassung der Drucke wird ergänzt durch Kurzbiographien der an den Streitigkeiten beteiligten Theologen, die untereinander verknüpft sind.

Die Zahl der in der Datenbank erfassten Drucke bestätigt das eingangs über die Bedeutung der Quellen gesagte: Gegenwärtig enthält die Datenbank rund 1.900 Datensätze; da jedoch auch Übersetzungen und Nachdrucke aufgenommen worden sind, kann man von ca. 1.300 verschiedenen Schriften ausgehen. Die aus der Datenbank erhebbaren Zahlenangaben können, wie eigentlich alle Zahlen zu Drucken des 16. Jahrhunderts, nicht statistische Genauigkeit beanspruchen, lassen aber einige Tendenzen erkennen.

Im Folgenden sollen einige Beobachtungen zusammengefasst werden, die sich anhand dieses speziellen Datenmaterials über die Druckproduktion, die regionale Differenzierung und die Beteiligten an den Kontroversen treffen lassen.

### *Auflagenhöhe und -zahl*

Schon die absoluten Zahlen belegen, dass die theologische Publizistik um die Jahrhundertmitte immer noch ein Massenphänomen war. Selbst wenn man das Ausnahmephänomen der Magdeburger Drucke-

---

<sup>16</sup> Für Kuhaupt: Veröffentlichte Kirchenpolitik, 307, Anm. 1, ist es „ein bedauerlicher Mangel, dass die Titelaufnahme der Drucke im VD 16 gerade auf die biblischen Mottos völlig verzichtet hat.“

reien nicht berücksichtigt, ist doch in den 30 Jahren zwischen Interim und Konkordienformel im Durchschnitt jede Woche mindestens eine einschlägige Publikation erschienen oder nachgedruckt worden. Zwar wird nicht jeder Druck die ominöse Auflage von 1000 Exemplaren erreicht haben, die immer wieder genannt wird – und die sich immerhin für einige Drucke belegen lässt<sup>17</sup> –, doch auch bei anzunehmenden geringeren Auflagenhöhen kommen erhebliche Gesamtmengen zusammen. Sie erreichen natürlich nicht die Dimensionen der Anfangsjahre der Reformation, wo mit mindestens 10.000 Drucken und einer Gesamtauflage im zweistelligen Millionenbereich gerechnet wird,<sup>18</sup> aber da in der Mainzer Datenbank auflagenstarke Gattungen wie Bibel- und Gesangbuchdrucke, Predigtsammlungen und Erbauungsschriften nicht aufgenommen sind,<sup>19</sup> ergibt sich doch eine erstaunlich hohe Zahl von theologisch-polemischen Schriften. Auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten theologische Schriften damit einen erheblichen Anteil am Gesamtmarkt.

### *Druckorte*

Die Druckorte der aufgenommenen Drucke belegen, wie sehr sich der Schwerpunkt der Reformation um die Jahrhundertmitte nach Norden verschoben hatte. Frühere Zentren der reformatorischen Publizistik wie Augsburg, Nürnberg, Ulm und Straßburg sind mit jeweils ca. 20 Drucken deutlich weniger vertreten.<sup>20</sup> Unangefochtener Spitzenreiter unter den Druckorten ist in der Zeit seit dem Interim natürlich Magdeburg mit 360 Einträgen und etwa 300 verschiedenen Publikationen. Davon entfallen mehr als 80 Prozent auf die ersten zehn Jahre (1548–1557); danach sinkt Magdeburg wieder auf ein niedriges Normalmaß herab. Wittenberg wahrte mit rund 230 Drucken seine Bedeutung als Druckzentrum, allerdings mit einer interessanten Häufigkeitsvertei-

---

<sup>17</sup> So etwa für Andreas Osianders „Vom einigen Mittler Christo“, deren Auflage von 1.000 Exemplaren sich nach seinen Angaben allein in Königsberg innerhalb weniger Wochen verkauft hatte; Vgl. Andreas OSIANDER d. Ä. Gesamtausgabe/hrg. von Gottfried Seebaß. Bd. 10, Nr. 489, Osiander an Hans Fürstenauer, 9. September 1551. Zwei weitere Drucke der Schrift erschienen 1554 in Königsberg.

<sup>18</sup> Zitiert nach Burkhardt: *Das Reformationsjahrhundert*, 28, der sich auf Hans-Joachim Köhler beruft.

<sup>19</sup> Auch Katechismen sind in der Datenbank nur erfasst, sofern sie für die Kontroversen eine Bedeutung bekamen. So sind die zahlreichen Auflagen von Luthers Katechismen nicht verzeichnet.

<sup>20</sup> In Augsburg erschienen 25 Drucke, vor allem Interimsdrucke und Publikationen Kaspar von Schwenckfelds; hier wirkte sich wohl die Tätigkeit des paritätisch besetzten Zensurgremiums seit 1555 aus. In Nürnberg erschienen 25 Drucke, vor allem zu Osiander und zum Abendmahlsstreit, in Ulm nur 16, diese sämtlich Drucke von Werken Schwenckfelds.

lung.<sup>21</sup> Mit Tübingen (85) kommt zwar auch ein süddeutscher Ort durch die geänderten politischen Rahmenbedingungen neu zur Reihe der protestantischen Druckzentren hinzu, ebenso wie Leipzig (75), doch auffallend sind vor allem die neuen Druckorte im nördlichen und östlichen Deutschland: Jena (160), Eisleben (110), Königsberg (80), selbst Hamburg (15, wie Dresden), schließlich Wolfenbüttel (30). Dass die jeweiligen Druckorte eng mit den Streitkreisen verbunden sind, also Königsberg seinen Höhepunkt im Osiandrischen Streit hat, Eisleben im Erbsündenstreit und der Anteil Tübingens eine ansteigende Linie darstellt, erklärt sich natürlich aus der Beteiligung der jeweiligen Protagonisten der Streitigkeiten.

Doch bedeutet diese Regionalisierung der Druckorte<sup>22</sup> nicht, dass die Schriften nur regional wahrgenommen wurden. Vielmehr finden sich zahlreiche Beispiele, auch in den erhaltenen Drucken selbst, dass theologische Publikationen gegenüber den Anfängen des reformatorischen Buchdrucks nichts von ihrer Verbreitungsgeschwindigkeit einbüßten, sondern rasch über das ganze Reich verteilt wurden. Nicht nur der Osiandrische Streit belegt, dass es keine abgelegenen Druckorte gab, sondern die Drucke ihre interessierte Öffentlichkeit binnen kurzem erreichten und bei Bedarf auch anderswo nachgedruckt wurden. Die Autoren waren sich dieser überregionalen Wirkung nur zu bewusst, wie etwa die Warnung des Hamburgers Joachim Westphal an den Frankfurter Rat belegt, der wegen der Anwesenheit Johannes a Lasco in Frankfurt die Gefahr sah, dieser könne „Eure Drucker, Druckereien und das Gottesgeschenk, die Druckkunst, missbrauchen und mit dort gedruckten, weit und breit vertriebenen Büchern in ganz Deutschland und Frankreich die Kirchen infizieren, besudeln und verderben.“<sup>23</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. hierzu das Beispiel am Ende des Vortrags, die Selbst-Einschränkung Wittenbergs während der Adiaphoristischen Kontroverse: Erst Ende der 50er Jahre erschienen in größerer Zahl Schriften der Wittenberger direkt zu der Kontroverse, eingeleitet durch das Ausschreiben vnd Ermanung der beider Vniuersiteten zu Wittemberg vnd Leiptzig an alle Christliche Stende ausgangen, Wittenberg 1558 (VD 16 W 3707) und die große Sammelpublikation EX ACTIS SYNODICIS ET ALIIS [...] EXPOSITIO [...] de rebus ad Religionem pertinentibus [...] Wittenberg 1559 (VD 16 W 3725). In den Jahren, in denen die Magdeburger Druckereien ihre höchste Produktivität erreichten, kam aus Wittenberg zu diesem Thema bis auf die Antwort Melanchthons auf Flacius 1549 so gut wie nichts.

<sup>22</sup> Andrew Pettegree hat kürzlich die Regionalisierung der Drucklandschaft des Reichs als Besonderheit gegenüber den stark zentralisierten Verhältnissen im übrigen Europa, besonders in Frankreich oder England, herausgestellt; vgl. Andrew PETTEGREE; Matthew HALL: *The Reformation and the Book: a Reconsideration*. *Historical Journal* 47 (2004), 785-808, bes. 792-796.

<sup>23</sup> Vgl. Joachim WESTPHAL: *IVSTA DEFENSIO ADVERSVS insignia mendacia Ioannis á Lasco, que in Epistola ad Sereniss. Poloniae Regem, &c. contra Saxonicas Ecclesias sparsit, [...] Argentorati excvdebat Blasivs Fabricivs, Anno 1557*

## Zielgruppen

Dass sich die theologischen und polemischen Schriften primär an ein gelehrtes Publikum richteten und sich darin von der frühen Reformationszeit unterschieden, wird schon an der Sprachenverteilung deutlich: Der Anteil der lateinischen Schriften liegt bei etwa 40 % und reduziert sich auch in den Hochzeiten des Magdeburger Drucks nur auf gut 1/3. Wie wenig lokale Käuferkreise und „bildungsfernere Schichten“ als Adressaten der Drucke intendiert waren, zeigt auch ein anderer Umstand: Obwohl einige der Druckorte und der an den Streitigkeiten beteiligten Territorien im niederdeutschen Sprachraum lagen, bewegt sich der Anteil der niederdeutschen Drucke in unserer Datenbank im Promillebereich. Lediglich einige der gegen das kaiserliche Interim gerichteten Schriften der hansischen Theologen erschienen auf Plattdeutsch, wurden dann aber rasch ins Hochdeutsche übersetzt. Während die oben erwähnten Frömmigkeitsschriften auch ihre niederdeutschen Abnehmer fanden, wurden theologische Streitschriften nur auf Hochdeutsch oder Latein veröffentlicht.

Dieser Befund steht natürlich in einem gewissen Gegensatz zu den allgemeinen Anreden an „den christlichen Leser“ oder „alle christlichen Stände“, die sich in vielen Schriften finden. Der formulierte Anspruch vieler Autoren bestand also weiterhin darin, sich an eine prinzipiell unbegrenzte, umfassende Öffentlichkeit zu richten. Doch gerade die Textgattungen, die eine populärere Vermittlung der Inhalte annehmen lassen, wie Lieder, illustrierte Flugblätter, Dialoge etc., finden sich vornehmlich in den Magdeburger Drucken, verlieren danach aber an Bedeutung für den innerprotestantischen Diskurs.<sup>24</sup>

---

(VD 16 W 2296); Vorrede an den Rat der Stadt Frankfurt/Main, Bl. \*3r: „[...] abuti vestris typographis, prelis et insigni Dei dono arte typographica, [...] et] longe lateque sparsis libris istic impressis, totius Germaniae et Galliae ecclesias inficere, contaminare atque corrumpere.“

<sup>24</sup> Daraus ergibt sich auch, dass die Periodisierungen, die Oelke anhand der Flugblätter vorgeschlagen hat, für unser Material der Modifizierung bedürfen. Der Erhebungszeitraum der Mainzer Datenbank fällt zwar ziemlich genau mit den von Oelke als Phasen 2 und 3 unterschiedenen Zeiträumen 1547–1555/60 (Krisenbedingte Anfänge eines lutherischen Kirchenbewusstseins) und 1555/60 bis Anfang 17. Jahrhundert (Manifestierung der Bekenntniskirchen) zusammen, vgl. Oelke, Flugblätter, 321–392. Doch lässt sich weder bestätigen, dass „im Schutz des Augsburger Religionsfriedens [...] eine Phase der allgemeinen Konsolidierung ein[trat], eine Zeit der konfessionsinternen ‚Neubesinnung‘, die relativ konfliktfrei verlief“ (321), noch erscheint es angemessen, die „lutherische Erneuerung“ erst ab 1560 anzusetzen (345–358). Der konstante Strom von (inner-)lutherischen Flugschriften seit 1548 legt nahe, Periodisierungen eher anhand von Ereignissen wie dem Augsburger Interim und der Leipziger Landtagsvorlage 1548, den Gesprächen von Worms 1557 und Altenburg 1568/69, dem Streit um die Wittenberger Christologie und Abendmahlslehre 1567–1574 und dem Vorlauf der Konkordienformel vorzunehmen. Die Flugschriften und

### *Autoren und Gegner*

Die Zusammensetzung der Autorenschaft bestätigt den Eindruck, den der Adressatenkreis der Schriften vermittelt: Anders als bei den früh-reformatorischen Flugschriften finden sich keine Handwerker und keine Frauen, sondern ausschließlich akademisch Gebildete, darunter in großer Mehrheit Theologen, Pfarrer, einige Lehrer oder Professoren anderer Fakultäten als der Theologie. Wenig überraschend ist, wie groß die Bedeutung der Universität Wittenberg für die Autoren der theologischen Schriften ist. Viele der Beteiligten haben zumindest zeitweilig in Wittenberg studiert, wie sich den Biographien entnehmen lässt, die die eigentliche Datenbank ergänzen. Die Zahl von 240 Biographien, die allerdings auch einige katholische Autoren und Widmungsempfänger enthält, deutet an, dass sich die theologischen Diskussionen auf einen großen Personenkreis stützten, auch wenn sich die Mehrzahl der Schriften auf wenige besonders aktive Autoren verteilt (Matthias Flacius Illyricus 190 Einträge, Philipp Melanchthon 80, Nikolaus Gallus und Georg Major je 45, Nikolaus von Amsdorf 40, Johann Pfeffinger und Justus Menius je ca. 10). Ein ungewöhnlich präserter Teilnehmer an den Diskussionen war allerdings schon verstorben: Mehr als 50 Drucke mit Schriften oder Äußerungen Martin Luthers sind in die Datenbank aufgenommen worden, weil seine Texte – mit Vorworten oder Glossierungen versehen – in den Debatten von der jeweiligen „Partei“ instrumentalisiert und als besonders schlagkräftige Argumentationen veröffentlicht wurden.<sup>25</sup>

Die in unserer Datenbank mögliche Suche nach den jeweiligen Gegnern, die mit den Drucken namentlich angegriffen wurden, zeigt gegenwärtig ein überraschendes Bild: Zahlenmäßig noch vor dem Theologen, den man wohl als bestgehassten der Reformationszeit erwarten würde – nämlich Flacius –, liegt ein anderer: In praktisch jeder Schrift, die sich mit der Rechtfertigungslehre und deren spezifischer Weiterentwicklung durch Andreas Osiander auseinandersetzt, wird dieser namentlich auf der Titelseite genannt. Wahrscheinlich wird sich Flacius im Fortgang der Bearbeitung noch an die Spitze dieser Kategorie setzen, zumal seine Gegner mit ad-hominem-Attacken nicht sparsam waren, aber bei dem gegenwärtigen Befund, der sich vorerst nur auf die Titelseiten stützt, also den Text der Schriften für die Bestimmung der Gegner noch nicht herangezogen hat, liegen beide noch etwa gleichauf. Eine weitere interessante Beobachtung sei mitgeteilt: Obwohl sich die Auseinandersetzungen der Autoren um Flacius mit Melanchthon

---

theologischen Abhandlungen ergeben jedenfalls schon zahlenmäßig ein völlig anderes Bild als die bei Oelke untersuchten illustrierten Blätter.

<sup>25</sup> Unberücksichtigt bleiben in der Datenbank die beiden konkurrierenden Ausgaben der Werke Luthers aus Wittenberg und Jena. Aufgenommen sind aber Schriften, in denen die Herausgeber sich gegenseitig kritisieren.

wortwörtlich bis zu dessen letztem Lebenstag hinziehen, bleiben namentliche Angriffe gegen ihn nach meiner Kenntnis äußerst rar. Während seine Mitstreiter mit Schimpfnamen<sup>26</sup> o.ä. belegt werden, lässt sich gegenüber Melanchthon, dem „praeceptor“ fast aller beteiligten Theologen, bei aller Schärfe der Kritik eine Art Hochachtung ausmachen.<sup>27</sup>

### *Widmungsempfänger*

Für etwa 20 % der Drucke ist in der Datenbank ein Widmungsempfänger erfasst. Aussagen, die sich über die Widmungen treffen lassen, beziehen sich also nur auf eine Minderheit der Publikationen. Die Widmungen an Regenten, Bürgermeister, Räte usw. belegen aber, wie sehr auch die theologische Polemik die jeweiligen christlichen Obrigkeiten als Ansprechpartner zur Durchsetzung der eigenen Vorstellungen suchte. Gegenüber den Widmungen etwa in den Publikationen mancher Humanisten, die auf Mäzenatentum zielten, scheinen hier Interessen leitend gewesen zu sein, die nur im Ausnahmefall auf finanzielle Unterstützung gerichtet waren. Ob sich allerdings anhand der Widmungsvorreden an Territorialherren der Prozess der Konfessionsbildung auf der Ebene der Einzelterritorien fassen lässt, muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Die Widmungen und auch die Vorreden an „den christlichen Leser“ erlauben jedenfalls genauere Einblicke in die Struktur der Argumentation, mit der ein breiteres, nicht allein akademisch-theologisches Publikum als urteilende Instanz in die Diskussion mit einbezogen werden sollte.

### *Zensur*

Eine Indienstnahme der Obrigkeiten bei der publizistischen Auseinandersetzung ist auf jeden Fall für einen Bereich belegbar, dessen Einfluss auf das Gesamtphänomen gleichwohl schwer einzuschätzen ist: bei der Zensur. Mittels des Verbots missliebiger Veröffentlichungen der

---

<sup>26</sup> So etwa Major, der wegen einer ihm unterstellten Annahme einer Geldzahlung als „Geiz Major“, also als besonders gierig, bezeichnet wird. Die heftigsten Beschimpfungen musste sich Johannes Agricola gefallen lassen, der wegen seiner Beteiligung am Interim als „Grickel Interim“ oder mit einer Verballhornung seines Herkunftsortes Eisleben als „Scheißleben“ apostrophiert wurde.

<sup>27</sup> Ein letztes Beispiel hierfür liefert die Gegenschrift der Jenaer Theologen auf die Promotionsthesen des früheren Jenaer Studenten David Voit, die erst drei Tage nach Melanchthons Tod unterzeichnet ist. (PROFESSIO [...] CONTRA CALVMnias D. Davidis Voit [...], Jena 1560 (VD 16 J 211)). Zwar wird Melanchthon für seinen Römerbriefkommentar von 1524 eindeutig identifizierbar angegriffen, aber sein Name wird nicht genannt. Einer solchen Rücksichtnahme kann sich Major im selben Text nicht erfreuen.

Gegenseite oder auch aller beteiligten Parteien wurde immer wieder versucht, die öffentliche Debatte zu kontrollieren – mit welchem Erfolg, muss dahingestellt bleiben. Selten lässt sich die Einflussnahme so deutlich belegen wie in dem von Hans-Peter Hasse veröffentlichten kursächsischen Zensuredikt, das während der Leipziger Herbstmesse 1562 erschien und das bis in die Formulierungen hinein auf eine schriftliche Anregung der Theologischen Fakultät Leipzig zurückzuführen ist. Beispielhaft ist auch die Klage über die Kontroverspublikationen, die darin geführt wird: Der Kurfürst habe erfahren müssen,

„das gleichwol etzliche unruige zenckhafftige leuthe, nicht feiern, und sonderlichen sich itzo vornemlich in religionssachen, fast ein ieder understehen will, seines eigenen Kopfs und guttdunckens nach, bücher zuschreiben und in druck ausgehen zulassen, ihme dadurch einen nahmen zumachen, derhalben auch des bücherschreibens kein ende sein, und entlichen daraus erfolgen will, das die gutten alten nutzen bücher, zur besserunge und erbauunge der gemeine gottes dinstlich, undergedrucktt, die leuthe irre und vorwirret, und von den rechten christlichen lehrern und buchern abgefuret und derer uberdrussig gemacht werden“,

woraus die Gefahr erwachse, dass

„durch dies und dergleichen schreiben und gedichte der gemein man, sonderlich bey diesen gevehrliehen leufften und zeitten, zwiespaltig und irre gemacht, auch zu allerley unruhe und unrichtigkeit bewogen werden mochte.“<sup>28</sup>

In den Äußerungen des Mandats spiegelt sich, zum Teil negativ gewendet, die Bedeutung, die der Öffentlichkeit des Büchermarkts in den theologischen Kontroversen zugewachsen war: Den Autoren gelang es, durch ihre Veröffentlichungen Bekanntheit zu erreichen („sich einen Namen zu machen“) und Reaktionen auf ihre Schriften zu erzielen („die Leute irre, verwirrt und der rechten Lehre überdrüssig zu machen“), die auch bei einer weiter gefassten Öffentlichkeit („der gemeine Mann“) Wirkung zeigten.

Leider fehlt es an weiteren so hervorragenden Studien wie der Arbeit von Hasse zu Kursachsen, um das Phänomen der Zensur theologischer Schriften genauer einschätzen zu können. Doch zeigen Einzelfälle und auch die Formulierungen der Zensurmandate etwa gegen Winkeldruckereien, dass mit Mandaten der Druck theologischer Schriften nur sehr bedingt einzuschränken war. So erreichte, um zum oben zitierten Beispiel zurückzukommen, Westphal mit seiner beredten Warnung lediglich, dass a Lascos Schrift nicht in Frankfurt gedruckt wurde. Sie

---

<sup>28</sup> Hans-Peter HASSE: Zensur theologischer Bücher in Kursachsen im konfessionellen Zeitalter: Studien zur kursächsischen Literatur- und Religionspolitik in den Jahren 1569 bis 1575. Leipzig 2000. Das Zensurmandat vom 14. September 1562 findet sich ebd., 30, das dazu anregende Schreiben der Theologischen Fakultät Leipzig vom 3. September 1562 ebd., 31.

erschien gleichwohl, bei Oporinus in Basel.<sup>29</sup> Und Westphal selbst stieß, nachdem er mehrere Schriften gegen die „Sakramentierer“ in Frankfurt hatte drucken lassen, auf den Widerstand der dortigen Reformierten und durfte eine weitere Attacke nicht mehr in Frankfurt veröffentlichen. Das führte aber nur dazu, dass er sich ins benachbarte Oberursel wandte.<sup>30</sup> Es ist insgesamt davon auszugehen, dass eine Schrift, die auf ein Publikum hoffen konnte, auch ihren Drucker fand, sei es unter Umgehung von Druckverboten durch Ausweichen in andere Herrschaftsgebiete, sei es durch heimlichen, anonymen Druck oder auch mit stillschweigender Tolerierung durch die Autoritäten.<sup>31</sup>

Dass die theologische Diskussion durch obrigkeitliche Zensur eine zeitlang auch unterhalb der Ebene gedruckter Schriften gehalten werden konnte, zeigt etwa der Fall von Justus Menius und dessen Beteiligung am Majoristischen Streit.<sup>32</sup> Über Jahre hinweg wurde vom ernestinischen Hof der Druck von Streitschriften in dieser Kontroverse unterbunden – bis hin zur Konfiskation (und zwar sowohl von Amsdorfs wie Menius' Schriften). Dass die Streitigkeiten in Form von Briefen, Predigten und Abschriften gleichwohl eine größere Öffentlichkeit erreichten, belegt, dass die gedruckten Flugschriften nur ein Teil eines komplexen Diskussionszusammenhangs waren. Aber zugleich zeigt die

---

<sup>29</sup> Johannes A LASCO: *Purgatio ministrorum IN ECCLESIIS PEREGRIN. FRANCOFVRTI, aduersus eorum calumnias, qui ipsorum doctrinam, de CHRISTI, Domini in Coena sua praesentia, dissensionis accusant ab AVGVSTANA Confessione [...]* Basel 1556 (VD 16 L 601).

<sup>30</sup> Vgl. Joachim WESTPHAL: *Aduersus cuiusdam Sacramentarii FALSAM CRIMINATIONEM, IVSTA DEFENSIO [...]* Frankfurt/M. 1555 (VD 16 W 2260); Martin LUTHER: *VERA ET PROPRIA ENARRATIO DICTI CHRISTI IOANNIS VI. Caro non prodest quicquam, &c. [...]* scripta contra Sacramentarios, et in sermonem Latinum per IOACHIMVM Vuestphalum conuersa [...] Frankfurt 1554 (VD 16 L 4279). Joachim WESTPHAL: *APOLOGIA ADVERSVS VENENATVM ANTIDOTVM VALERANDI POLLANI SACRAMENTARII [...]*, Oberursel 1555 (VD 16 W 2263). Gegen das Verbot redete Westphal dem Frankfurter Rat ebenfalls von Oberursel aus ins Gewissen; vgl. DERS.: *Ein Christliche vnd trewliche Warnung Joachimi Westphali / die Sacramentierer belangend / geschrieben an die Erbaru Herrn / die Burgermeister vnd Rath zu Franckfurt am Meyn. Oberursel 1557* (VD 16 W 2270).

<sup>31</sup> Der Vollständigkeit halber sei noch das umgekehrte Phänomen der obrigkeitlich geförderten Drucke erwähnt, die mit Wappen oder Privilegierung erschienen. Auf diese Fälle, an denen sich häufig die territoriale Bekenntnisbildung in besonderer Weise festmachen lässt, kann hier nicht weiter eingegangen werden.

<sup>32</sup> Zu Menius und seiner Beteiligung am Majoristischen Streit vgl. Robert KOLB: *Nikolaus von Amsdorf (1483-1565): Popular Polemics in the Preservation of Luther's Legacy.* Nieuwkoop 1978, 138-162; Matthias RICHTER: *Gesetz und Heil: eine Untersuchung zur Vorgeschichte und zum Verlauf des sogenannten Zweiten Antinomistischen Streits.* Göttingen 1996, 128-160; zu Menius allgemein immer noch Gustav Lebrecht SCHMIDT: *Justus Menius: der Reformator Thüringens; nach archivalischen und anderen gleichzeitigen Quellen.* Nachdruck der Ausgabe Gotha 1867. Nieuwkoop 1968.

Reaktion von Menius, dass der Druck die wirksamste Waffe war, auf die keiner der Beteiligten freiwillig verzichtete, wenn es um die größtmögliche Öffentlichkeit ging: Kaum hatte Menius Thüringen verlassen und sich dem Zugriff seiner Landesherrn entzogen, ließ er seine Schriften im Druck ausgehen.<sup>33</sup> Und bezeichnenderweise widmete er seine Hauptverteidigungsschrift allen drei protestantischen Kurfürsten zugleich.<sup>34</sup>

### *Die Bedeutung der Druckschriften in der Wahrnehmung der Zeit*

Die gedruckten theologischen Veröffentlichungen repräsentieren zwar nur einen bestimmten Ausschnitt aus der theologischen Diskussion, so dass man bei ihrer Interpretation und bei der Bewertung ihrer Bedeutung für den Prozess der Konfessionsbildung immer die Faktoren der Zensur und der Begleitung durch andere Kommunikationsformen wie Predigten, Briefe und handschriftlich verbreitetes Material in Rechnung stellen muss. Doch bilden sie eine besondere Quellenart. Ihr Potential, ein überregionales Publikum schnell zu erreichen und dauerhaft zu beeinflussen, hob sie auch im Bewusstsein ihrer Autoren aus den anderen Medien heraus und verlieh ihnen eine Schlüsselstellung.

Alle genannten Faktoren: Aktualität, rasche und weite Verbreitung, Dauerhaftigkeit der Beeinflussung und eine gewisse Unkontrollierbarkeit durch Zensur spiegeln sich wider in den Formulierungen einer Wittenberger Publikation, die einen Wendepunkt in der Debatte markiert: Unter dem Titel „Ausschreiben vnd Ermanung der beider Vniuersiteten zu Wittemberg vnd Leipzig an alle Christliche Stende ausgegangen“ veröffentlichten die sächsischen Theologen 1558 eine für die Wirksamkeit der Druckschriften bezeichnende Schrift.<sup>35</sup> In ausgefeilten, weitschweifigen Formulierungen – der erste Satz zieht sich bis auf die dritte Druckseite hin – erklären die Autoren, nunmehr auf folgenden Umstand reagieren zu wollen: Matthias Flacius Illyricus habe über zehn Jahre hinweg anfangs unter Pseudonym, später auch unter eigenem Namen sehr viele Schriften ausgehen lassen. Darin habe er die Universitäten, Schulen und Kirchen Sachsens „öffentlich ausgetragen /

---

<sup>33</sup> Justus MENIUS: Kurtzer Bescheid [...] Das seine Lare / wie er die fur der zeit gefurt / vnd noch füret / nicht mit jr selbs streittig noch widerwertig / sondern allenthalben einerley / vnd der warheit des Euangelij gemes sey. Auff den Vortrab Flacij Jlyrici. Wittenberg 1557 (VD 16 M 4573); DERS.: Verantwortung [...] Auff Matth. Flacij Jlyrici gifttge vnd vnwarhafftige verleumbdung vnd lesterung. [Wittenberg] 1557 (VD 16 M 4583).

<sup>34</sup> Justus MENIUS: Bericht Der bitterm Warheit [...] Auff die Vnerfindlichen aufflagen M. Flacij Jlyrici / vnd des Herrn Niclas von Amsdorffs. Wittenberg 1558 (VD 16 M 4563). Widmungsvorrede an Ottheinrich Pfalzgraf bei Rhein, August Kurfürst von Sachsen und Joachim Kurfürst von Brandenburg auf \*2r - \*4v.

<sup>35</sup> Vgl. oben, Anm. 21.

mit sehr viel vnd mancherley unerfindtlichen aufflagen zum aller höchsten beschweret vnd vorleumbdet.“ Für seine zahlreichen Schmä- hungen habe man ihm keinerlei Anlass gegeben, seine Vorwürfe seien unbegründet und erdichtet. Auch hätte man nicht erwartet, dass jemand diesen unbegründeten Vorwürfen zustimmen würde, „zumal in solcher grossen / hochwichtigen schweren vnd gefehrlichen sachen / darinnen ein jeder je billich nicht auf auff anderer Leute vngewisse rede bawen“ dürfe. Deshalb habe man bisher unterlassen, auf diese Vorwürfe zu antworten, weil man geglaubt habe, dass die Wahrheit öffent- lich vor Augen stehe, und „es sollte vnd wurd auch jederman unsere unschuld daraus erkennen / vnd sich das Flacianer geschrey deste weniger wider uns bewegen lassen.“ Man habe zudem Bedenken gehabt, sich auf das Lästergeschrei einzulassen, weil man geglaubt habe, so offenkundige Unwahrheit „bedürffe keiner widerlegung / Son- dern müsse von jr selbst zu schanden werden“, zumal „so viel tausent Menschen / auch hohes standes / aus so vielen Landen vnd herrschaf- ten in unsern Christlichen Kirchen vnd Schulen teglich sehen vnd hören“, wie unbegründet diese Vorwürfe seien. Wäre es Flacius wirk- lich um die Sache gegangen, hätte er sie im direkten Gespräch vorbrin- gen können, doch er habe lieber „bey aller welt / hohes vnd niedern standes dahin zu arbeiten [wollen] / das wir ... öffentlich erkandt vnd verdamnet werden mögen.“

Diese Formulierungen lassen erkennen, dass die Wittenberger es an- fangs nicht für nötig hielten, sich auf die Debatte mit Flacius und seinen Mitstreitern auf dem Feld der Druckschriften einzulassen, und dass sie die möglichen Wirkungen der dauernden öffentlichen Angriffe unterschätzten. Das Eingeständnis dieses Irrtums wird auch deutlich formuliert: Man habe feststellen müssen, „das durch solche unser gedult und schweigen des Flacij unwarhaftiges lestergeschrey bey aller welt nur deste mehr ansehens / stat vnd glaubens bekomet.“ Denn er behaupte: „Weil man jm nichts antwort / so gebe man sich damit auch schuldig [... und] das auch ander viel guthertzige Christen durch solchs geschrey uberteubet vnd beredet werden / zu gleuben / es müsse wo nicht alles / was er auff uns tichte / zum wenigsten doch etwas war sein.“

Die Wittenberger versuchten, es als die Schuld ihres Opponenten darzustellen, doch sie mussten einsehen: Die Öffentlichkeit, die Flacius mit seinen Schriften erreichte, erwartete eine Reaktion. Ihr Ausbleiben wurde als Eingeständnis der Richtigkeit der Vorwürfe von Flacius gewertet.

Mit erklärtem Widerwillen betraten die Autoren nun auch das Feld der öffentlichen Debatte, betonten aber die Seriosität des eigenen Vor- gehens: Man habe sich dazu entschlossen, „unsere warhaftige vnd wolgegründete Verantwortung auch zu thun / vnd öffentlich an tag zu

geben.“ Man werde deshalb „aus aller verlauffnen handlungen vnd gehabter Bedencken Originalien / welche Gott lob allesamt ... furhanden sind / warhafftig anzeigen“ und bitte alle frommen Christen, Flacius keinen Glauben zu schenken. Die Rezipienten sollten erst urteilen, wenn man die Sache aufgrund vollständiger Schriften kennengelernt habe und nicht etwa „etliche stücke / verstümmelt heraus zwacken / vnd dieselbigen auff verkerten Misverstand / gefehrlicher arglistiger weise / wie Flacius zu thun pflegt / mit gewalt [zu] ziehen.“<sup>36</sup>

Die Schrift, die den Veröffentlichungen der gesammelten Akten zum Adiaphoristischen Streit<sup>37</sup> zeitlich vorausgeht und diese einleitet, zeigt deutlich, welch großes Gewicht die Öffentlichkeit hatte, die Flacius mit seinen Schriften erreichte. Die sächsischen Theologen mussten einsehen, dass sie die gegnerische Publizistik nicht einfach ignorieren konnten und dass sie gegenüber einem nach hohen und niederen Ständen differenzierten Publikum reagieren mussten. Der tägliche Augenschein reichte nicht mehr aus, die Gefahr bestand, dass sich die Öffentlichkeit selbst anhand der gedruckten Schriften der Flacianer ein anderes Bild machte. Die sächsischen Theologen gestanden sich und den christlichen Ständen ein, dass sie das Feld der Publizistik nicht kampfflos den Flacianern überlassen konnten. Eine neue Phase der Auseinandersetzungen war damit eröffnet.

Das durch die Mainzer Datenbank erschlossene Material ermöglicht, dieses Feld der theologischen Publizistik der innerprotestantischen Streitigkeiten zwischen dem Augsburger Interim und der Konkordienformel als Gesamtphänomen genauer zu vermessen und die Rolle der Schriften bei der Herausbildung der konfessionellen Gestalt des Luthertums vollständiger in den Blick zu nehmen.

---

<sup>36</sup> Ausschreiben und Ermanung, A 2v, A 4r-v, B 1r, B 2v, B 3r, B 4r, C 2r.

<sup>37</sup> Vgl. oben, Anm. 21. Von der Aktenpublikation erschienen auch eine deutsche Übersetzung und ein Auszug, vgl. [WITTENBERGER PROFESSOREN]: Gründlicher vnd warhafftiger Bericht aller Rathschleg vnd antwort / so die Theologen zu Wittemberg / [...] auff den Landtegen / vnd andern Versamlungen / [...] wider die dazumal newen Reformation des Augspurgischen Buchs INTERIM genant / zur widerlegung desselbigen / gestellt / Auch was sie nachmals in Mitteldingen vnd aus was vrsachen gerahten / verwilligt vnd nachgegeben haben / [...] aus allen Actis vnd derselbigen Originalen zusammen gezogen [...] Wittemberg 1559 (VD 16 W 3727); [WITTENBERGER STUDENTEN]: Summa vnd Kurtzer Auszug aus den ACTIS SYNODICIS / aller handlung der Adiaphoren halben [...] Wider die vermeinten Scribenten / Jlyricum vnd Gallum / so wider dieselben ACTA zu schreiben sich vnterfangen. 1560 (VD 16 S 10193).